

werden die 6 gepaltene Seitenzelle oder deren Inhalt mit 30 Pfg., solche aus Seite mit 20 Pfg. berechnet und in untern Annahmestellen und allen Annoncen-Expeditoren angenommen. Retamen die Seite 75 Pfg. für Halle, auswärts 1 Mk.

Er scheint täglich einmal, Sonntags und Montags einmal.

Redaktion und Druck-Geschäftsstelle: Halle, Gr. Brauanstraße 17; Nebengeschäftsstelle: Markt 24.

Saale-Zeitung.

Zweihundvierzigster Jahrgang.

Bezugspreis
Für Halle vierteljährlich bei zweimonatlicher Zustellung 2,50 Mk., durch die Post 3,25 Mk., auswärts Zustellungsgebühr. Bestellungen werden von allen Reichsbankstellen angenommen. In den übrigen Reichsbank-Bezirken unter „Saale-Zeitung“ eingetragen.
Für unbesagte eingehende Remittenten wird kein Gewähr übernommen. Rücksende nur mit Quittungsende „Saale-Ztg.“ gestattet.
Herausgeber der Redaktion Nr. 1140; der Anzeigen-Abteilung Nr. 176; des Abonnementabteilung Nr. 1155.

Nr. 471.

Halle, Mittwoch, den 8. Oktober

1913.

Der § 193 St.-G.-B. und die Militärbürokratie.

Das Gleiwitzer Strafkammer-Urteil im Prozeß Rittel, das im geraden Gegenjah zu dem Rattiborer Strafkammer-Urteil steht, hat ein großes Schlaglicht auf unsere Rechtspflege geworfen und in weiten Kreisen des deutschen Volkes das Vertrauen zur Justiz stark erschüttert. Fünf Strafrichter wider fünf Strafrichter, die Rechtsunsicherheit kennt keine Grenzen mehr. Nicht die Zeugenaussagen waren das Entscheidende, sondern die Verurteilung dieses Paragraphen ist völlig unabhängig von dem Gesingem oder Nichtgesingem des Wahrheitsbeweises. Die Auslegung des § 193 des Strafgesetzbuches war eben in Gleiwitz eine völlig andere als in Rattibor. Man fragt sich: „Wie ist dieser Gegenjah möglich, obwohl das Reichsgericht seine alte grundsätzliche Auffassung bezüglich des § 193 St.-G.-B. (Wahrnehmung berechtigter Interessen) in keiner Weise geändert hat?“ Die fünf Rattiborer Richter kannten den Standpunkt des Reichsgerichts gerade so wie die fünf Gleiwitzer Richter. Es müssen also andere Kräfte auf sie eingewirkt haben als die Entscheidungen des Reichsgerichts über den genannten Paragraphen. Diese Ueberzeugung drängt sich dem Unbefangenen noch stärker auf, wenn er berücksichtigt, daß selbst wegen der kürzlichen Schimpfwort in früheren Prozessen der § 193 St.-G.-B. Angeklagten zugewilligt worden ist. Folgende Beispiele mögen zeigen, daß sich die Gleiwitzer Strafkammer in vollkommenen Widerspruch zu der bisherigen Rechtspflege gestellt hat:

Für den Ausdruck „Feige“ wurde dem Redakteur des Darmstädter „Täg. Anzeigers“ Grassmann der § 193 St.-G.-B. zugewilligt, obwohl es ihm nicht gelang, nachzuweisen, daß der Parier Korell „Feige“ behandelt habe. Zu bezagen ist, daß es sich hierbei entgegen dem Tatmittel sogar um eine Beleidigung durch die Presse handelte.

Ein Oberlandesgericht erkannte auf Freisprechung gemäß § 193 St.-G.-B. betreffs des Schimpfwortes „Küpe!“.

Ein Artikel in der „Voss. Ztg.“ gegen den Vortragenden Rat a. D. im Staatsministerium Fern. v. B., überschrieben „Wohltäter der Menschheit“, erwähnte, daß der Privatkläger einen „Drbenschafer“ betrieben habe und von der „fixen Jode“ befallen sei, er sei nur deshalb

von seinem Landratsposten nach Berlin „gelockt“ worden, damit Graf Wilhelm Bismarck seinen Platz als Landrat einnehmen könne. Der Gerichtshof sprach den Angeklagten freige gemäß § 193 St.-G.-B.

Der Redakteur der „Münchener Neuest. Nachr.“ Mordmann, der in der Presse die Ausdrücke „große Schamlosigkeit“, „in nichts-würdiger Weise“ und „dem Kläger ist alles zuzutrauen“ gebraucht hatte, wurde vom Landgericht München I freigesprochen, da der Artikel „trotz der in ihm enthaltenen objektiven sehr verletzenden Ausdrücke unter dem Schutz des § 193 St.-G.-B. steht.“

Eine Reichsgerichtsentscheidung hält das Wort „Lieblos“ nicht für kraßbar, obwohl es wiederholt hintereinander gebraucht worden war und zwar in der Presse, ohne daß den Angeklagten persönlich die Angelegenheit berührte.

Das Oberlandesgericht Jena entschied am 10. 5. 09, daß § 193 St.-G.-B. auch zugubilligen ist, wenn unter Wahrnehmung berechtigter Interessen gegen den Privatkläger „in einer dessen Ehre verletzenden Weise angegriffen wird.“

Einem Arzt war in der Presse „Freiheit“ vorgeworfen worden. Der Angeklagte wurde freigesprochen, da dieser Ausdruck, obwohl er „etwas (sic!) klar gemäht“ sei, „keine direkte Beleidigung“ enthalte und aus ihm auf eine Absicht der Beleidigung keineswegs geschlossen werden könnte.

Vor der Strafkammer in Rattibor wurde im Mittel-Prozeß auch die Reichsgerichtsentscheidung erwähnt, nach welcher § 193 a auch für Uebereifer bei Verfechtung eigener Interessen zugubilligen und dem subjektiven Empfinden der weiteste Spielraum einzuräumen ist.

Selbst das Schimpfwort „Geleien“ ist unter dem § 193 St.-G.-B. von dem Kölner Schöffengericht gerechnet worden, da aus der Form „die Absicht einer Beleidigung nicht hervorgeht“. Die mit diesem Schimpfwort Beleidigten waren auch Offiziere, aber „a. D.“, für die sich die Militärbürokratie nicht wie für Kommit und Genossen ins Zeug setzte.

Die weitestgehende Auslegung des § 193 St.-G.-B. ist in der Reichsgerichtsentscheidung vom 24. 1. 07 zu finden: „Wenn der Angeklagte zur Wahrnehmung berechtigter Interessen handeln wollte und handelte, so kommt darauf, daß der von ihm versagte Artikel nicht ausschließlich berechnete Interessen waren, sondern den Gegner in seiner Ehre kränken wollte, ebensowenig etwa an, als auf das sein Handeln bedingende Motiv der Rache.“

Angeht diese herrschende Rechtspflege und der vom höchsten Gerichtshof des Deutschen Reiches aufgestellten Grundlinie sucht man in juristischer Hinsicht bezüglich nach des Rattibor Lösung im Mittel-Prozeß. Das Bild wird aber klarer, wenn man sich die Worte des Verteidigers Justizrat Mamroth vergegenwärtigt: „Hier sehen wir den alten Kampfwort zwischen Autorität und Recht.“ Welche Autorität (die allerdings durch den Prozeß doch nicht getrennt wurde) stand auf dem Spiele? Insbesondere das Ansehen von Militärbehörden und hohen Offizieren, die jahrelang den vom Angeklagten als „geisteschwach“ bezeichneten und in der Tat höchst seltsam auftretenden Hauptmann Kammer in seiner Stellung belassen hatten. Aber auch die Offizierschre überhaupt war gefährdet durch die von Rittel gegen die Offiziere erhobenen Vorwürfe. Wäre hier der § 193 St.-G.-B. zugubilligen worden, so hätte alle Welt von der Eingeweihten wohlbekannten Unerbarmlichkeit der Offizierschrenvorschriften mit diesem Paragraphen erfahren. Hier liegt ein unheimlicher Gegenjah, der die Rechte des Staatsbürgers aus bestmögliche in Frage stellt. Denn nach den Offizierschrenbestimmungen, insbesondere nach der Allerhöchsten Kabinettsorders Wilhelms I. vom 1874 darf der Offizier nicht das leiseste an eine Beleidigung anklingende Wort auf sich sitzen lassen, das Strafrecht durch geltend durch den § 193 jedem Staatsbürger die Beleidigung der Wahrnehmung berechtigter Interessen, sofern nicht Form oder Umstände die Mäßigkeit der Beleidigung erkennen lassen. Daher ist dieser Paragraph, der unter Umständen die Wiederherstellung der Offizierschre verhindert, der Militärbürokratie ein Dorn im Auge und treibt sie fortgesetzt in Frontstellung gegen Staatsbürger, die sich dieses Schutzrecht nicht nehmen lassen wollen. Die für die Rechtssicherheit bedrohliche Lage macht es der Presse und den Parlamenten zur Pflicht, auf die Rechtspflege ein äußerst wachsamem Auge zu haben, wenn ein Bürger mit einem Offizier in einen Beleidigungsprozeß verwickelt ist. Der Fall Rittel läßt es dringend erforderlich erscheinen, daß dieser verhängnisvolle Widerspruch der Offizierschrenvorschriften zu dem § 193 St.-G.-B. beseitigt wird. Das muß vor allem geschehen, weil auch ein sehr großer Teil der Richter mit dem Strafgesetzbuch unvereinbaren Offizierschrenvorschriften untersteht und so in einen unheilvollen Gewissenskonflikt getrieben wird. Ein Jäger bedeutet Pflichtverletzung gegenüber dem deutschen Volke; denn das Staatsbürgerrecht ist in Gefahr.

Otto Häuseler.

Feuilleton.

Jägerlatein.

Eine Plauderei für die Jagdzelt von Dr. J. Stanjel.

(Nachdruck verboten.)

Wenn nach einer stöhnlichen Jagd sich die ganze Gesellschaft am Abend zu einem Schiffsfesten vereinigt hat und wenn lüftig der Becher kreist, da öffnet sich auch der Mund der Jagdgenossen, und einer nach dem andern gibt Jagdgeschichten und namentlich eigene Erlebnisse zum Besten. Da kann man es erleben, daß mancher, der sich auf der eben bedenklichen Jagd keineswegs mit Aufregung bedacht hat, nachher beim Schiffsfesten um so mehr mit dem Munde voran ist, und zwar nicht nur beim Essen, sondern ganz besonders beim Erzählen von Heldentaten, die er selbst bei früheren Jagden erlebt haben will. Und je weiter die Stimmung voranschreitet, um so ungläublichere Erzählungen werden aufgeführt, durch die womöglich die berühmten Jagdgeschichten des seligen Minnehauken in Schatten gestellt werden. Mancher Jäger läßt sich die Balken biegen; merkwürdigerweise gibt es unter ihnen Leute, die selbst steif und fest an das glauben, was sie erzählen, zum mindesten in dem Moment, in dem sie es erzählen, obwohl die Unmöglichkeit davon klar auf der Hand liegt. Willst du nicht dies vom allgütigsten Erzählen einer und derselben Geschichte her. Auch anderswo kann man es erleben, daß jemand eine sehr unwahrscheinliche Sache so oft vorbringt, bis er schließlich selber daran glaubt. Hier ist nun noch der edle Rebenkalt sein überaus, um die Bremsvorrichtungen der Vernunft und Ueberlegung sowohl beim Erzählen als auch bei den Hörern mehr oder weniger außer Tätigkeit zu setzen.

Zumeist müssen die Hunde und ihre vorrefflichen Eigenschaften herhalten. Namentlich von der Klugheit der Dackel werden Wunderdinge berichtet. So erzählt ein Jäger: „Ich fütterte meinen Hund jedesmal, wenn ich gewessen habe, mit dem Resten meiner Mahlzeit. Eines Tags aber hatte ich's vergessen. Was tut der Hund, dieser Unhund von Klugheit? Er geht in den Garten, pflückt eine Blume ab und bringt sie mir in meinem Maul. Nun, was meinen Sie wohl was es für eine Blume war? Ein Verfaß-mein-nicht.“ Andere Jäger bringen erstaunliche Beweise für ihren Mut und ihre Geistesgegenwart aufs Tapet, durch die sie ihr Leben auf der Jagd vor dem sicheren Tode erretzt haben, andere berichten wieder von einem erstaunlichen Jagdglück, von

seltenen Schüssen, Dubletten usw. und von mancher gar merkwürdigen Jagdbeute. Ein älterer hirscheißiger Graf pflegte, wenn man seine Jagdgeschichten hörte und sie als Aufschneider bezeichnete, seinen Diener herbeizurufen, der als angeleglicher Augenzeuge das bekämpfte munkte, was sein Herr vorgebracht hatte. Einst erzählte der Graf, daß er einen Hirsch zur Strecke gebracht habe, dem die Augeln durch den Kopf und den rechten Hinterlauf gegangen war. Auf das allgemeine Oho der Jagdgesellschaft rief der Graf seinen Johann herbei, und dieser konnte die merkwürdigen Geschichte nur bestätigen. Der Hirsch habe sich, wie er erklärte, gerade in dem Augenblick, in dem sein Herr auf ihn angelegt hätte, mit dem rechten Hinterlauf den Kopf gefaßt. Zu Hause aber hat Johann den Grafen, in seinen Erzählungen etwas vorrichtiger zu sein; heute sei es ihm noch gelungen, ihn herauszufüllen, er könne aber nicht garantieren, daß ihm dies in Zukunft immer gelingen werde, wenn der gnädige Herr immer härter übertreibe.

Man vertritt sich freilich in den ungläublichen Jagdgeschichten ein inhaltlicher Humor; wenn jemand beispielsweise bei der Schilderung der vorrefflichen Eigenschaften seines Hundes allfärlt aufträgt, so sagt man ihm nicht auf den Kopf zu, daß er übertreibe, sondern ein des Jägerlateins ganz besonders kundiger bringt eine recht starke Uebertreibung vor, wie die erwähnte Geschichte vom Dackel und Verfaß-mein-nicht, und er hat damit den vorigen Erzähler auf eine feine Weise ad absurdum geführt. Es gibt manche Jäger und namentlich Berufs-Jäger, wie Oberförster und Förster, die im Jägerlatein und in der Art, wie sie es vorbringen, eine wahre Meisterhaftigkeit bekunden. Ich kenne einen königlichen Reviervorsteher im Osten der Monarchie, dessen Fortschau man wegen der vorrefflichen Beschlagenschaft seines Bewohners in dieser „lateinischen“ Wissenschaft mit der ehrenden Bezeichnung „Quartier latin“ bedacht hat.

Das Jägerlatein blüht bei den Anhängern der grünen Junkt lüftig fort und wird weiter blühen, so lange es eine deutsche Jägererei gibt. Aber auch bei anderen Völkern, so namentlich bei den Franzosen, die die Vorliebe für lustige und übertreibende Jagdgeschichten stark verbreitet. Das beweist u. a. der starke Erfolg, den besonders die Abenteuer des Tartarin de Tarascon, von Daudet und die darin erzählten merkwürdigen Jagdgeschichten bei untern weislichen Nachbarn hatten. Auch bei den Amerikanern spielt die humoristische und übertreibende Jagdgeschichte eine große Rolle. Hier steht aber die Uebertreibung gar zu sehr ins Groteske, wie folgende amerikanische Jagdgeschichte beweisen mag: „Ein amerikanischer Jäger hat in Alaska bei der grimmigsten Kälte jedoch einen Wolf gefangen, als er ein Geheul hört und einen mächtigen Pantfer auf sich zukommen sieht. Er rammt

schnell eine gehörige Ladung Pulver in seinen Schießprügel und langt nach der Kugelfische; aber, o weh! — sie war im Walde verloren. Das Anter kam immer näher gefahren, die Krallen auf Kriegsfuß, der Raden rater als Rinderfuß und mit dem Schwanz herum fuchtelnd wie eine Kuh zur Fliegenzeit. — So falt es auch war, riefelten dem Manne doch die Schweifstrapsen so dick wie Röhrlantianen über Etim und Baden. Sie fielen als Augeln zur Erde; denn sie gefahren schon unterwegs. Da kam ihm plötzlich ein famoser Gedanke. Er raffte eine Hand voll von dem zu Augeln gefahrenen Schwanz zusammen und lud diesen in die Mündete. — Wenn ich die in den Pantfer hineintriefe, ehe sie schmelzen, dachte er bei sich, dann ist er bejort und aufgehoben. — Nachdem er in den Schwanz seines Angelegten in die Mündete geladen hatte, knallte er los. Aber die heiße Temperatur des Laufes hatte die Eisaugeln geschmolzen und sie kamen aus der Mündung heraus wie ein Wasserstrahl aus einem Spritzenhals. Aber die Kälte war nicht zum Spah da, und ehe der Wasserstrahl drei Fuß weit kommen konnte, war er auch schon zu einem kalten Regen geworden, der — halt du nicht gehen — dem Pantfer in den Schädel hineintrief. Dort kam er; er loter infolge der tierischen Wärme, und ehe der Pantfer weiter tätig ins Gefecht eingreifen konnte, stark er an Gehirnverlust.“ Es dürfte den deutschen Jägerlateinfreunden einigermaßen schwer fallen, diese amerikanische Rekordleistung zu überbieten. Das ist aber nicht nötig. Unser Jägerhumor ist jedenfalls viel gemäßigter, als dieser groteske amerikanische Humor.

Die deutschen Jäger und Jagdliebhaber übertreiben nicht die einzige Verursachung der, die an lustig übertreibenden Geschichten ihrer besonderen Geschichte findet. In dieser Beziehung stehen ihnen die Seeleute nicht im geringsten nach. Man spricht aber hier nicht vom Seemannsatein, sondern nennt die ungläublichen seltsamen Erzählungen und Aufschneidereien der Seeleute gewöhnlich Seemannsatein. Wie kommt es nun, daß wir hier den merkwürdigen Ausdruck „Jägerlatein“ anwenden? Im Mittelalter war das Lateinische die Gelehrtenprache; da diese Sprache dem Volke unverständlich war, bezeichnete man früher und bezeichnet man noch heute auch in übertragener Bedeutung vieles andere das man nicht versteht, als Latein. Wir gebrauchen noch jetzt die Redensart: „Da ist mein Latein zu Ende“ in Bezug auf Verhältnisse, die mit praedixlichen Dingen nicht das geringste zu tun haben, um damit zu sagen, daß wir uns nicht mehr in einer Sache zurechtzufinden vermögen. Bei dem Jägerlatein ist dies aber nicht im geringsten der Fall; auch der Laie im Jagdgenossen versteht es und findet daran seinen Gefallen. Der Ausdruck „Jägerlatein“ bezeichnet aber in unserer Sprache ursprünglich etwas ganz anderes, nämlich die Be-

bestanden in der Reichsrente und des bedeutenden natürlichen Nachschubs der russischen Budgets die vorhandenen Mittel zur Ausführung nicht ausreichen würden und eine ausserordentlich hohe Ausgabe zur Deckung dieser Ausgaben nötig sein würde. Die Abgeordneten sind im höchsten Grade erregt über diese Nachrichten, zumal berichtet wird, daß die Ausführung des großen Programms, das mehrere Milliarden kosten soll, fest beschlossen sein soll. Von verschiedenen Seiten wird behauptet, daß das Programm als Prüfstein für die patriotischen Gefühle der Duma betrachtet werden soll. Wenn dieses Gerücht sich bewahrheiten sollte, so dürfte die bevorstehende Tagung der Duma sehr stürmisch werden und zu schweren Konflikten führen, da unter den Abgeordneten eine überwiegend feindliche Stimmung gegen die Regierung herrscht.

Ein Welt-Radiummonopol. Wie die „Bohemia“ erzählt, ist in London eine Gesellschaft in der Bildung begriffen, welche die Ausbeutung der bereits bestehenden und vielleicht noch zu erwartenden Radiumvorkommen der ganzen Welt zu monopolisieren bezweckt. Die Gesellschaft, die in London ihren Sitz haben soll, werde „European Radium Company Ltd.“ heißen und ein Aktienkapital von fünf Millionen Millionen an sich bringen, von denen fünf Millionen gleichzeitig in London, Wien und anderen Städten à pari zur Zeichnung aufgelegt werden sollen. Von den Persönlichkeiten, die dem Ausschuss angehören, wird in Oesterreich der Kammerer und Geheimrat Graf Baron Gega Radianzki, Direktor der Ungarischen Länderei, genannt. Vertreter und geschäftlicher Bevollmächtigter für die Anfälle in Oesterreich wird der Admistrator des Erzherzog-Thronfolgers Franz Ferdinand, Herr Ferdinand Kainzer. Der chemisch-technischen Verwaltung sollen Professor Erich Scherer-Seibenberg und Professor Dr. Rudolf Sommer-Wien angehören. Als Zweck der Gesellschaft imlande sein wird, den Radiummarkt der ganzen Welt zu beherrschen und zu kontrollieren. Die Gesellschaft werde schon seit längerer Zeit mit dem österreichischen Ministerium für öffentliche Arbeiten in Verhandlungen, doch seien diese vorläufig noch nicht zum Abschluß gelangt.

Lipsanbung ist mit 610 von 719 Stimmen zum Vizepräsidenten der Republik China gewählt worden.

Halle und Umgebung.

Ha. 18. 8. Oktober.

Flamme empor!

Der Arbeitsausflug für die Jahrhundertfeier in Jena erlitt folgenden Anlauf, der überall Beachtung finden sollte: Wohl aller Orten rüstet man sich, die Jahrhundertfeier der Leipziger Wölferstadt am 18. Oktober 1913 feierlich zu begehen. In Jena sollen am 18. Oktober, abends 6 Uhr, Feuer auf den Bergen angezündet werden zur Erinnerung an die große Zeit vor hundert Jahren. Durch ganz Deutschland müssen zur gleichen Zeit die Feuer toben, um Kunde zu geben von der einmütigen Begeisterung, mit der das deutsche Volk der beiden jener großen Zeit gedenkt. Aus dem Herzen Deutschlands heraus, aus Jena ergeht deshalb der Ruf: Laßt die Flamme überall zu gleicher Stunde aus dem Himmel schlagen! Geht der Ruf weiter von Ort zu Ort, von Land zu Land und zündet die Feuer am 18. Oktober, abends 6 Uhr!

Geschlossene Gesellschaft.

Das Kammergericht hat zum Begriff der geschlossenen Gesellschaft eine beachtenswerte Entscheidung getroffen. Es war Vorlieber eines Gemeinheitsartikels, welches beschlossen hatte, einen Künstlerabend nebst Tanz zu veranstalten. Am dem Tanzveranstalter nahmen nur solche Personen teil, welche zu den Mitgliedern der betreffenden Gewerkschaft gehörten und die Familienangehörigen der Gewerkschaftsmitglieder. Am Eingang des betreffenden Saales befand sich ein Plakat mit der Aufschrift „geschlossene Gesellschaft“, auch war ein Delegierter mit der Ausübung der Kontrolle betraut worden. Unter diesen Umständen nahm die Strafkammer an, daß es sich nicht um eine öffentliche Tanzlustbarkeit handle, sondern um die Tanzlustbarkeit einer geschlossenen Gesellschaft, für welche eine Genehmigung nicht erforderlich sei. S. als Vorlieber des Gemeinheitsartikels müsse daher von der Anklage, ohne polizeiliche Genehmigung eine öffentliche Tanzlustbarkeit veranstaltet zu haben, freigesprochen werden.

Diese Entscheidung steht der Staatsanwaltschaft durch Revision beim Kammergericht an, welches insofern die Revision als unbegründet zurückwies und u. a. ausführte, die Vorentscheidung sei ohne Rechtsirrtum ergangen. Es sei tatsächlich festzustellen, daß es sich nicht um eine öffentliche Tanzlustbarkeit gehandelt habe. Denn die Teilnahme einer nach Zahl, Art und Individualität unbestimmten Mehrzahl von Personen freisteht. Eine geschlossene Gesellschaft, welche für Tanzlustbarkeiten keine polizeiliche Erlaubnis nachsuchen braucht, ist ein nach außen abgeschlossen Kreis von Personen, die nach innen durch persönliche Beziehungen oder den sachlichen Zweck miteinander verbunden sind.

Von der Stadtbahn getötet. Wie uns am späten Abend gemeldet wird, ist gestern das Dienstmädchen eines Fleischermeisters in der Landwehrstraße von der Stadtbahn totgefahren worden. Das Mädchen hatte soeben den Fleischerladen verlassen und wollte hinter einem Gefährt über den Straßendam eilen, als es von einem Motorwagen der Stadtbahn, den es in der Hast nicht bemerkt hatte, erfaßt wurde. Die Unglückliche wurde ein Stück gefleischt und erlitt tödliche Verletzungen. Als der Krankenwagen eintraf, war das Leben bereits entflohen.

Coannschliche Wand. Mit Beginn des Herbstes sind die regelmäßigen Monatsversammlungen der Anwaltervereine Halle-Altstadt und Halle-Stadt des Evangel. Bundes zur Wahrung der deutsch-protestantischen Interessen wieder aufgenommen. Doch findet die nächste Versammlung nicht am 6., sondern erst am Donnerstag, den 16. d. M., abends 8 1/2 Uhr im Schützenh., Poststr. 5, statt.

Die Arelche Kommunale Kreisvereine laden zur Generalversammlung am Donnerstag abends 8 1/2 Uhr nach dem Schützenh. Restaurant, Merseburgerstr. 10, ein. Tagesordnung: 1. Mitteilungen. 2. Jahresbericht und Entlastung. 3. Vorstandswahl. 4. Krankenversicherung der Dienstboten. 5. Anträge. Dienstag.

14. Oktober, nachm. 3 Uhr ist Besichtigung der „Städtischen Frauenschule“, Burst. 45.

Der Verein ehem. Infanteristen von Halle und Umgegend hält morgen, Donnerstag, abends 7 1/2 Uhr, in seinem Vereinslokal „Augustinerbräu“, Mittelstraße, seine Monatsversammlung ab. Die zur Entlastung gelangten Reisekosten, die gemittelt sind, dem Verein beigetragen, sind am Eintrittsgeld befreit und zu dieser Verammlung besonders willkommen.

Der Verein ehemaliger kaiserlicher Soldaten für Halle und Umgegend am Donnerstag 8 1/2 Uhr abends im Vereinslokal Redobts Restaurant, Charlottenstraße 19, seine Monatsversammlung ab. Ehemalige Angehörige kaiserlicher Soldatenvereine sind willkommen. Kameraden anderer Infanterievereine, für die ein Ortsverein Regimentsverein besteht, können als Gastmitglieder Aufnahme finden.

Der Männerverein der Johannesgemeinde hält am Freitag abends 8 1/2 Uhr in Brunner's Bellevue wieder einen Familienabend ab.

Das
Allgemeine Mitteldutsche
Fahrplanbuch

(Ausgabe für Winter 1913/14)

ist zum Vorzugspreise von 15 Pfg. für unsere Abonnenten und 25 Pfg. für Nichtabonnenten durch unsere Filialvertreter und Austräger zu beziehen.

Der Verlag.

Gerichtsverhandlungen.

Die Romanlektüre der Telephon Damen.

Müßiggang, 4. Oktober.
Mit, wie der — moderne Telephonbetrieb, sind die Klagen über seine Mängel, und wer wollte es jemand, der es eifrig hat und ein paarmal falsch verbunden wird, wenn er „eine Viertelstunde“ lang vergebens auf Anspruchs gewartet hat, verübeln, daß er seiner sehr geringen Freude darüber mit um so größerer Schärfe Ausdruck verleiht? Aber die Postverwaltung wagt eifrigst darüber, daß jedes Übermaß in der Kritik möglichst streng geahndet wird, wenn sie auch nicht immer als der unbeschränkte Sieger aus dem Streit hervorgeht. Ein ganz interessanter Fall dieser Art spielte sich vor dem Kreisgericht bei 4. Division ab, vor dem sich der Mannesrichtmeister F ü r s t W e d e wegen Beamtenbeleidigung zu verantworten hatte, dem das Gericht allerdings bestätigte, daß seine scharfe Kritik doch nicht so ganz unbedeutend gewesen war. — Fürst Wede unterzöht einen lebhafteu Telephonverkehr nach auswärts und heute bereits früher sehr mehrfach über langsame oder unrichtige Beantwortung zu klagen, weswegen er sich auch schon wiederholt beschwerte. Am 26. März dieses Jahres verurteilte er ein Gespräch mit einer Fräuleinbildung in Ansbach zu erlangen, was aber trotz längeren Wartens nicht gelang, so daß der vielleicht ohnehin nicht allzu starke Geduldsfaden des Herrn Richtmeisters riss. Er ließ sich den benannten Telephonbeamten holen und machte diesem gegenüber seinem Vorgesetzten Luft, wobei er erklärte, die Telephonbame habe sich um eine Anmeldeung überhaupt nicht gekümmert, „bei der Umhängethele Ansbach keine überhaupt ein S a t t a l z u sein“. Die angeklagten Redewesen ergaben nun, daß die angerufene Stelle wiederholt keine Antwort gegeben hatte. Fürst Wede hielt aber seine Behauptung trotzdem aufrecht und erklärte außerdem noch, er unterbreite sie dreimal. Daraufhin erhob die Postverwaltung Klage. Fürst Wede machte kein Hehl daraus, daß er in seinem berechtigten und begründeten Vorgesetzten im Ausbruch des Wortes gebraucht habe, mit dem er das ganz veraltete System habe treffen wollen. Er habe sich zu seiner scharfen Kritik auch um deswillen für berechtigt erachtet, weil ihm gelegentlich einer Beschwerde das Postamt selbst zugegeben habe, daß die Telephonverbindungen in Ansbach etwas veraltet seien und einen kleinen Verstoß gar nicht zuließen. Er verwene für sich mindestens den § 193 und daß zu behaupten, daß auf seine wiederholten Beschwerden hin die Zustände sich ganz erheblich gebessert hätten, was jedenfalls auffällig sei. — Der als Zeuge vernommene Postbeamte erklärte, es sei allerdings richtig, daß bei der mangelhaften Anlage in Ansbach leicht Störungen und Verzögerungen eintreten können, namentlich bei Ferngesprächen sei die Verbindung manchmal etwas ungenügend. Daß aber die Telephonstimmern Romane lesen während des Dienstes, wie Fürst Wede das behauptet hatte, sei nicht zutreffend. — Die Bemerkung, es seien jünger keine Beschwerden mehr vorgekommen, weil Fürst Wede zu Ungunsten anderer Teilnehmer bevorzugt wurde, veranlaßte noch die Bemerkung: „Das sind ja recht nette Zustände!“ Im übrigen fand bei dem Telephonamt in Ansbach auch jetzt noch die alten Apparate in Verwendung. — Das Urteil lautete auf eine Geldstrafe von 30 M. Das Gericht wie der Vertreter der Anklage bemerkten ausdrücklich, daß der Beklagte als Telephonabonnent ein Recht zur Kritik gehabt habe, daß er aber mit dem Ausdruck „Sattall“ die Grenzen einer berechtigten Kritik doch weit überschritten habe, während für ihn die tatsächlich festgestellten Mängel im Ansbacher Telephonbetrieb sowie die amtlicherteilte zugegebene Benutzung veralteter Apparate sprachen, ebenso die unbeschränkten Verzögerungen und Störungen.

Kleinrentner, 7. Okt. (Stühnerberg.) Die Auslichten für die Wiederbelebung des seit Mitte des vorigen Jahrhunderts ruhenden Silberbergbaues sind sehr gut. Alle hiesigen Grundbesitzer haben ihre Zustimmung gegeben, so daß dem Charlottenburger Unternehmer seine Sondernnie mehr im Wege stehen. Die Unternehmungen des liberalistischen Geistes sind sehr befriedigend ausgefallen, und man hofft auch Gold zu finden. Bei rationaler Ausbeutung mit den verbesserten technischen Hilfsmitteln ist eine beschleunigte Ausbeutung laun zu bewerkstelligen. Die Industrie der hiesigen Gegend sehr leicht befähigt ist, wird es an Arbeitskräften nicht fehlen. Auch für das neueste angelegte Erlöfene Silberbergwerk bei Schönefeld beginnt man sich in Unternehmertreue jetzt wieder zu interessieren.

Ernst, 7. Okt. (Weidung der Veteranen.) Der Techniker Gustav Fischer von hier, der mit Bezug auf den Stadtvorordnetenbeschlusse über die Veteranenpende geäußert hatte: „Ich möchte nur wissen, was die Tüffel da draußen (im Kriege) gemacht haben!“, wurde vom hiesigen Schöffengericht zu 50 M. Geldstrafe verurteilt. Der Anwalt hatte 200 M. Geldstrafe beantragt. Es war von etwa 50 Kriegsveteranen Strafantrag gestellt worden.

Greis, 5. Oktober. (Die Sandesfammer) für das fünfstennt Reub 4 1/2. Er hat gegen eine Beschlusse der im Jahre 1910 in San Francisco stattgefundenen Weltausstellung aus. Die Kammer hat ein gelehrtes Verbot des Ausbeutens im Interesse des realen Handels für dringend erforderlich und beschloß, in diesem Sinne bei der künftigen Landesregierung und dem Deutschen Handelsrat vorzulegen zu werden.

Kleinrentner, 4. Okt. (Gutsvertau.) Das hier gelegene Domänengut nebst Bornort Helenenhof, bisheriger Besitzer Nagel, wurde am Dr. Weber aus Berlin für den Preis von 550 000 M. verkauft.

Greis, 5. Okt. (Die Hundertjahrfeier abgelehnt.) Am Gemeinderat führte die Ratsoberung über die Vermittlung eines öffentlichen Betrages zu den Veranlassungen anläßlich des 18. Oktober zu einer einstimmigen lebhaften Ausdrucks. Von bürgerlicher Seite wurde beantragt, den Betrag von 100 auf 500 M. zu erhöhen. Die sozialdemokratischen Redner erklärten, das Volk, das noch jetzt sein Selbstbestimmungsrecht habe, habe keine Veranlassung, etwas für eine Feier zu bewilligen, die nur monarchisch-preussischen Zwecken diene. Kernausschlag die bürgerliche Vertreter mit Nachdruck an das verbleibende Wort des Reichstages. Die Ratsoberung stimmte dem Antrag zu, einen Betrag von 500 M. zu gewähren, abgelehnt.

Schwarzburg, 7. Okt. (Ein Opfer seines Rivalen.) Vier fand man einen kapitalen 14-Jährigen mit aufgerissenen Leib, offenbar im Kampf mit einem Rivalen auf dem Brunstplatz unterlegen.

dung: Heute nachmittag hat der Stadthauptkontrollor Meley Selbstmord begangen.

Am Sonnabend war Rudolf unter Mitnahme von 6100 Mark verschwunden, ohne daß man von ihm eine Spur hat. Er wollte nach Halle, um sich ein neues Bruchband zu kaufen. In Wirklichkeit wollte er wohl in Halle bei einem Bankhause ein Guthaben von 21 000 Mark abheben. Näheres darüber weiß man nicht. Sein Kollege Meley entfernte sich heute früh aus seiner Wohnung und warf sich alsbald vor den 6,18 in Halle eintreffenden Zug. Der Lokomotivführer sah aber rechtzeitig Meleys Beginnen und brachte den Zug zum Stehen. Meley schlüpfte. Nachmittags fanden ihn Jäger in der Gertiger Alue erschossen auf.

Die Revision der Kaffe ergab Unterfahungen in größerem Maße. Es sind bisher Fehlbeträge von insgesamt 30 000 Mark festgestellt, doch werden noch höhere Mängel befürchtet. Rudolf führte ein Leben über seine Verhältnisse hinaus; er war oft in Leipzig und gab viel Geld aus. Seine Behörde wurde schließlich müde und verlangte von ihm den Nachweis, daß Privatvermögen ihm solche Lebensführung gestatte. Darauf verwarf er unter Milderung der Kaffe um 6100 Mark. Meley galt für einen rechtschaffenen solchen Mann. Er muß aber an den Veruntreuungen Rudolf beteiligt gewesen sein, denn zu den Abhebungen war auch seine Unterfertigung nötig.

Die Sache, die noch manches Dunkel aufweist, erregt großes Aufsehen.

Die höchsten Tage in Franzen...

Vom Broden, 6. Oktober. (Originalbericht.) (Rudow ver.) Seit Anfang Oktober hatten wir auf dem Broden prächtige Herbsttage, mit Temperaturen, die das Tagesmittel um das Doppelte überstiegen. Inzwischen können wir mit der Witterung in großen und ganzen sehr zufrieden sein; wir haben seit dem 1. d. M. fortgesetzt sonniges und mildes Wetter gehabt und auszuweichen eine Fernsicht, wie man sie im Hochsommer nur selten auf dem Broden antreibt. Seit dem 6. d. M. hat die Sonne jetzt schon fast den dritten Teil ihres Höhenbogens nach Süden erreicht. Die Luft rollen; ihre Strahlen treffen die Erde nur noch sehr schwach und der Tagebogen des Zentralgestirns hat sich so bedeutend verflüchtigt, daß die Länge der Nacht die des Tages bereits erheblich übersteigt. Nur wenn die Luftzufuhr von Süden her erfolgt, vermag das Thermometer noch ziemlich hoch empor zu steigen; aber der nördliche Wärmeverlust ist schon größer als die tägliche Wärmevermehrung. So tritt die mittlere Temperatur allmählich tiefer und tiefer, und sie wird binnen kurzer Zeit unter das Broden-Jahresmittel von 4 Grad Celsius sinken. — Auch am Sonnabend und Sonntag hatten wir hier oben schönes mildes und sonniges Herbstwetter mit teilweise außerordentlich günstiger Fernsicht. — Die höchste Temperatur erreichte am 4. d. M. 10 Grad C., am 5. 9 Grad C., aber schon gestern früh konnte man feststellen, daß die mittleren Tage abwärts herab zu sinken. — Gestern abend war das Barometer bis auf 657 Millimeter gefallen, die Temperatur von 9,0 bis auf 6,0 Grad gefallen, dabei war der Wind von Südost nach Südwest gedreht, und gegen 8 Uhr abends trat Nebel und Regen ein. Heute Nebel und Regen, schwache südwestliche Winde.

Auf dem Broden hatten wir am 3. gegen 7 Uhr abends ein Fernsicht mit dem Regen; für den 6. d. M. Oktober-Gemittelt eine sehr seltene Erscheinung. — Wir haben darüber hinaus, trübtes wolloses Wetter (im Gebirge Nebel) bei schwachen südwestlichen bis westlichen Winden und weitere Regenfälle zu erwarten. — Im Westen und an der Küste kam es in den letzten Tagen beim Regenbeginn verstreuter Teildepresionen zu Gewittern und Regenfällen; in den höheren Landesteilen blieb es trocken, wenn sich der Himmel auch zeitweilig bewölkte.

Ausländische, 7. Okt. (Aus Anhalt des Südringen) Seit 6 Monaten (S. Gasverle) hat dieses 30 000 Mark dem Unterfahungsfonds des Gaswerks überlassen.

Er-Schießfeld, 6. Okt. (Ein Gispogel angefaßt.) Ein Schatz der Wälder, umweit der Er-Schießfeld Mühlle, angefaßt. Gispogel sind hier seit langem nicht beobachtet worden. Bekanntlich sind sie die schönsten Vogel Deutschlands, wenn nicht gar Europas, die durch ihr alteschines Gefieder fast an tropische Vögel erinnern.

Stendal, 7. Oktober. (Mittelmäßige Landesausstellung.) Der erweiterte Hauptausbau der für das Jahr 1914 geplanten Mittelmäßigen Landesausstellung zu Stendal hat in der letzten Sitzung beschlossen, die Ausstellung erst im Jahre 1915 zu veranstalten.

Kleinrentner, 7. Okt. (Stühnerberg.) Die Auslichten für die Wiederbelebung des seit Mitte des vorigen Jahrhunderts ruhenden Silberbergbaues sind sehr gut. Alle hiesigen Grundbesitzer haben ihre Zustimmung gegeben, so daß dem Charlottenburger Unternehmer seine Sondernnie mehr im Wege stehen. Die Unternehmungen des liberalistischen Geistes sind sehr befriedigend ausgefallen, und man hofft auch Gold zu finden. Bei rationaler Ausbeutung mit den verbesserten technischen Hilfsmitteln ist eine beschleunigte Ausbeutung laun zu bewerkstelligen. Die Industrie der hiesigen Gegend sehr leicht befähigt ist, wird es an Arbeitskräften nicht fehlen. Auch für das neueste angelegte Erlöfene Silberbergwerk bei Schönefeld beginnt man sich in Unternehmertreue jetzt wieder zu interessieren.

Ernst, 7. Okt. (Weidung der Veteranen.) Der Techniker Gustav Fischer von hier, der mit Bezug auf den Stadtvorordnetenbeschlusse über die Veteranenpende geäußert hatte: „Ich möchte nur wissen, was die Tüffel da draußen (im Kriege) gemacht haben!“, wurde vom hiesigen Schöffengericht zu 50 M. Geldstrafe verurteilt. Der Anwalt hatte 200 M. Geldstrafe beantragt. Es war von etwa 50 Kriegsveteranen Strafantrag gestellt worden.

Greis, 5. Oktober. (Die Sandesfammer) für das fünfstennt Reub 4 1/2. Er hat gegen eine Beschlusse der im Jahre 1910 in San Francisco stattgefundenen Weltausstellung aus. Die Kammer hat ein gelehrtes Verbot des Ausbeutens im Interesse des realen Handels für dringend erforderlich und beschloß, in diesem Sinne bei der künftigen Landesregierung und dem Deutschen Handelsrat vorzulegen zu werden.

Kleinrentner, 4. Okt. (Gutsvertau.) Das hier gelegene Domänengut nebst Bornort Helenenhof, bisheriger Besitzer Nagel, wurde am Dr. Weber aus Berlin für den Preis von 550 000 M. verkauft.

Greis, 5. Okt. (Die Hundertjahrfeier abgelehnt.) Am Gemeinderat führte die Ratsoberung über die Vermittlung eines öffentlichen Betrages zu den Veranlassungen anläßlich des 18. Oktober zu einer einstimmigen lebhaften Ausdrucks. Von bürgerlicher Seite wurde beantragt, den Betrag von 100 auf 500 M. zu erhöhen. Die sozialdemokratischen Redner erklärten, das Volk, das noch jetzt sein Selbstbestimmungsrecht habe, habe keine Veranlassung, etwas für eine Feier zu bewilligen, die nur monarchisch-preussischen Zwecken diene. Kernausschlag die bürgerliche Vertreter mit Nachdruck an das verbleibende Wort des Reichstages. Die Ratsoberung stimmte dem Antrag zu, einen Betrag von 500 M. zu gewähren, abgelehnt.

Schwarzburg, 7. Okt. (Ein Opfer seines Rivalen.) Vier fand man einen kapitalen 14-Jährigen mit aufgerissenen Leib, offenbar im Kampf mit einem Rivalen auf dem Brunstplatz unterlegen.

Geschäfts- und Termin-Kalender.

— Nachdruck verboten —

9. **Oktober.** **Naumburg:** Magistrat im Rathaus, S. 12. Verhandlung der Bestellung der Schloßarbeiter einjährig. Materiallieferung zum Neubau eines Verbehalts in der Schloßkirche.
10. **11. Oktober.** **Halle:** Eisenbahnstation, vom 9. bis 11. Uhr im Hundebau. Zehntelr. 1. Weiterleitung des Hundebaus.
11. **Oktober.** **Dessau:** Personl. Ober-Marktkamm. Anlauf von 1500 Zentner Papier, zu liefern in der Zeit vom 1. Januar bis Ende April u. Je.
13. **Oktober.** **Naumburg:** 1. Abt. Feld-Ärzt. Regts. Nr. 55, um 11 Uhr im Zimmer 40 der 1. Batterie. Vergabung der Rückenlieferung in 5 Colon, sowie Abnahme der Knochen für die Zeit vom 1. November 1913 bis 31. Oktober 1914.
14. **Oktober.** **Waldenburg:** Amtsgericht, 2. namid., 4 Uhr im Rathhause zur Fortuna in Bonn. Zwangsversteigerung des Hausgrundstückes in Bonn, Lippmanner. F. 20, sowie eines Hausstübles.
- Halle:** Amtsgericht, norm. 10. im Zimmer 45. Zwangsversteigerung des Hausgrundstückes in Halle, Wallbergweg 5.
- Halle:** Magistrat, Verbenormulierung in den Vollstreckbesitz 6, 7 und 10 von norm. 8 1/2 Uhr an auf dem Marktplatz.
- Weimar:** 1. Abt. Feld-Ärzt. Regts. Nr. 54, um 11 Uhr Verhandlung der Rückenlieferung sowie der Abnahme der Spulstricke für die Zeit vom 1. Nov. 1913 bis 31. Okt. 1914.
- Mühlengasse:** h. Naumburg; Gemeindevorstand, mittags 12 Uhr im belandigen Gasthof, Verpachtung der Gemeindegeld auf 6 Jahre.
- Waldenburg:** Verbe. Rindvieh- und Schafweidmarkt.
- Waldenburg:** Kranz. Vieh- und Viehmarkt.
- Waldenburg:** Kranz. Vieh- und Viehmarkt.
15. **Oktober.** **Schneeberg:** Kranz. und Ferkelmarkt.
7. **November.** **Königsberg:** 1. Abt. Amtsgericht, um 3 Uhr im Oelenerischen Gasthof in Königsberg. Zwangsversteigerung des Wohnhauses mit Zubehör in Blumenau Nr. 27, nebst Garten, Acker, Wiesen und Weidenantheil.
- Sachsen:** Amtsgericht, norm. 10 1/2 Uhr. Zwangsversteigerung eines Hausgrundstückes in Sachsen.
7. **November.** **Halle:** Amtsgericht, Zimmer 45, um 10 Uhr. Zwangsversteigerung des Hausgrundstückes in Halle, Bergstr. 6.
- Waldenburg:** Amtsgericht, Zimmer 8, um 9 Uhr. Zwangsversteigerung des Hausgrundstückes in Wolfen. Neubenerstraße 7.
- Sachsen:** a. S.; Amtsgericht, um 11 Uhr im Gemeindegasthof in Sain. Zwangsversteigerung des Hausgrundstückes Nr. 20b zu Sain (Walden), sowie mehrerer Ackergrundstücke.
- Waldenburg:** Amtsgericht, Zimmer 15, um 10 Uhr. Zwangsversteigerung des Wohnhauses in Waldenburg, Belsiger Chemiew. Nr. 10, nebst einem Ackergrundstück.

Kunst und Wissenschaft.

Der Kronprinz und Roda Roda.

Der Kronprinz hat, wie man weiß, ein reges Interesse für die moderne Literatur. Er ist auch Leser vieler moderner Zeitschriften — seine Lektüre der Hardschenschen „Zukunft“ hat ja Anlaß zu einer besonderen Aktion gegeben —, auch die modernen Satiriker machen ihm viel Vergnügen; man sagt, daß ihm die Schwänze Roda Rodas immer besonders gefallen haben. Jedenfalls ist sicher, daß sich der Kronprinz im Stadttheater von Danzig, das er oft und gern besucht, jüngst Roda Rodas „Selbsterbückel“ angesehen hat. Wie nun Roda Roda in einer Plauderei in einem Wiener Blatt erzählt, hat der Kronprinz sogar selbst die Aufführung des „Selbsterbückel“ in Danzig veranlaßt, indem er den Wunsch aussprach, das Stück kennen zu lernen. Und da er die Aufführung lebhaft applaudiert hat, dürfte er seine Anregung kaum bereut haben.

Hochschulschichten.

Geheimrat Prof. Dr. Loewler (Greifswald) hat einen Ruf als Direktor des Instituts für Infektionskrankheiten von Robert Koch (Berlin) erhalten und beabsichtigt, dem Rufe Folge zu leisten. Im Meteorologischen Institut in Berlin ist der wissenschaftliche Hilfsarbeiter Dr. Walter Brückmann zum Oberlehrer ernannt worden. — Von 1. April 1914 an wurde der ordentliche Professor Dr. Reinhard v. Franke in Erlangen zum ordentlichen Professor des Strafrechts, Strafvollzugs und Völkerrechts an der Universität München als Nachfolger des verstorbenen Geh. Rats Prof. Dr. v. Ullmann ernannt. — Der Dipl.-Ingenieur Karl Huber ist zum Assistenten mit Beamtenstellung am mechanisch-technischen Laboratorium der Technischen Hochschule in München ernannt worden.

Karl Müller-Rajatt hat ein Bündchen Gedichte veröffentlicht, das jedoch in der „ersten Reihe der Kugellblätter“ im Kugellverlag Hamburg 37 erschienen ist.

Rittes Buch über Robin mit 96 Vollbildern. In wenigen Tagen erscheint im Inselverlag zu Leipzig eine Neuausgabe von Rittes Robinbuch, dem zum ersten Male Abbildungen der Einfluren, Zeichnungen und Aquarelle von französischen Meistern beigegeben sind. Die Ausstattung dieser Bilder ist in Gemeinschaft mit dem Künstler getroffen und gibt eine Lebensarbeit in ihrer Entfaltung von den ersten Anfängen bis zu den letzten Schöpfungen von vorzüglichen Autopsien wieder. In der äußeren Ausstattung dem Rembrandt- und Rubensbuch desselben Verlages gleich, wird heute, wo Robin gefächert denn je ist, auch dieses Kunstbuch dankbarer Interesse begehen.

Die Teilnehmer des in Berlin stattfindenden ersten Kongresses für Weltfrieden und allgemeine Kunstwissenschaft traten Montag in der Aula der Universität Berlin zusammen. Es eras sich, daß von deutscher Seite ergangenen Einladungen eine große Zahl von Gelehrten aller Fakultäten und Lager aus allen europäischen Kulturländern gefolgt war. Mit dem Rektor Franz Baumbach an der Spitze fanden sich alle Berliner Universitätslehrer zur Begrüßung ein. Für die Stadt Berlin war Bürgermeister Dr. Reide erschienen. Die Rollen der Anwesenden wurde von Prof. Dessler eröffnet. Es folgten Ausführungen des Rektors, des Ministerialdirektors Schmidt vom Unterrichtsministerium und auswärtiger Professoren.

Granddoctor Gari Mellers. Aus Weimar wird uns berichtet: Die Universität zu New York hat den an der Weimarer Kunsthochschule wirkenden Maler Julius Gari Mellers zum Doctor honoris causa ernannt. Mellers ist gebürtiger Amerikaner, er kammt aus Detroit (Michigan); sein Vater war ein berühmter Bildner, ihn an der Bildhauerfamilie Mellerabemie und in Paris studierte. Mellers wählte in Wien und meist dem deutschen und holländischen Bauernleben entnommen.

Theater und Musik.

Bühnenchronik.

Alexander Sinns brilliantes Komödienstück „Die drei Brüder von Damaskus“ wurde im Königl. Schloßtheater von Berlin freudlich aufgenommen. Die nette Idee, daß der jüngere Bruder den gezeigten Namen seines älteren Bruders stiehlt, um darauf sich selbst zu finden, ist an die Spitze des Volksstückes zu stellen. Den bösen Schalk seiner Würde zu entleeren, selbst Schalk zu werden und die Braut zu gewinnen, diese Idee trug einiges Interesse in sich, doch ist es dem jugendlichen Verfasser noch nicht gelungen, dramatische Spannung in die alltagstierliche Handlung hineinzutragen. Er vermochte auch nicht den tiefsten Sinn, der ihm wohl vorgeliebt hat, durchzuführen zu lassen. Eine vortreffliche Aufführung kam ihm zu Hilfe, ohne ihm dauernden Erfolg sichern zu können. Von dem äußerlich glänzenden Spiel der Herren Gleming, Wallentin, Wolfmeier hob sich das des Frä. Thimia als innerlich belebter und jecklich reicher ab.

Die Aufführung von Friedrichs „Friedrichs Aufstieg“, „Müllers“ im Geaer Stadttheater ging unter starkem Beifall in Szene. Der Autor und die Darsteller wurden nach dem zweiten und dritten Akt förmlich gerufen. — Auch im „Waldenburg“ er ein Stadttheater fand die Aufführung des genannten Lustspiels statt und erzielte einen förmlichen Lacherfolg. Die Frankfurter Intendantenstelle scheint einen bescheidenden Ausgang zu nehmen. Die Theaterbau-Aktiengesellschaft hat sich aufgelöst, die Leitung des Schauspielhauses endgültig in Rob. Bollners Händen zu lassen; der neue Vertrag wird bis zum Jahre 1917 Geltung haben. Bollners Zustimmung steht zwar noch aus, doch gilt sie als sicher.

Vermischtes.

Im Badezimmer erschossen.
In der Nacht zum Sonnabend zum Sonntag hat, wie heute erst bekannt wird, der Landhausbesitzer Madley seinen Nachbarn ein Stadttheater fand die Aufführung des genannten Lustspiels statt und erzielte einen förmlichen Lacherfolg. Die Frankfurter Intendantenstelle scheint einen bescheidenden Ausgang zu nehmen. Die Theaterbau-Aktiengesellschaft hat sich aufgelöst, die Leitung des Schauspielhauses endgültig in Rob. Bollners Händen zu lassen; der neue Vertrag wird bis zum Jahre 1917 Geltung haben. Bollners Zustimmung steht zwar noch aus, doch gilt sie als sicher.

Im Badezimmer erschossen.
In der Nacht zum Sonnabend zum Sonntag hat, wie heute erst bekannt wird, der Landhausbesitzer Madley seinen Nachbarn ein Stadttheater fand die Aufführung des genannten Lustspiels statt und erzielte einen förmlichen Lacherfolg. Die Frankfurter Intendantenstelle scheint einen bescheidenden Ausgang zu nehmen. Die Theaterbau-Aktiengesellschaft hat sich aufgelöst, die Leitung des Schauspielhauses endgültig in Rob. Bollners Händen zu lassen; der neue Vertrag wird bis zum Jahre 1917 Geltung haben. Bollners Zustimmung steht zwar noch aus, doch gilt sie als sicher.

Die Umarmungskasse als Millionenerin. Eine in Wiesbaden verheiratete alte Dame vermachte der Frau des Tischlererjungen Gihner in Wiesbaden, die lange Jahre bei ihr Aufwartedienste verrichtete, ihr Vermögen von 1 1/2 Millionen Mark. Das Testament ist nach Auspruch von Juristen unantastbar. Der Erbe der Verstorbenen hat sich aber mit einer Hofinbusung von 200 000 Mark zufrieden gegeben.

Wieder ein großer Diebstahl. In Breslau drangen Diebe in das Zwelungsgeschäft von Karl Schubert in der Klosterstraße ein, erbrachen sich vier Eisenkästen und raubten Geld und Juwelen im Gesamtwerte von 70 000 Mark. Die Einbrecher hatten sich Zugang zum Laden verschafft, indem sie vom Keller aus ein Loch durch den Fußboden schufen.

Das Finden des Kapitans Ritscher von der verunglückten Expedition nach Spitzbergen sind sich geberst. Kapitän Ritscher ist mit der Niederchrift seiner Erlebnisse beschäftigt.

Zwei Kinder überfuhr ein D-Zug bei Ringsheim auf dem Bahnübergang. Sie waren sofort tot. Die Schranke war nicht geschlossen gewesen.

Die Hunde auf dem Großen St. Bernhard. Dieser Tage verirrte sich am Großen St. Bernhard ein Engländer Davidson nach Überquerung des Passes, rutschte in einen Abgrund hinunter und blieb hilflos mit einer Fußverletzung und Quetschungen am ganzen Körper liegen. Seine Hilflosen hieben hundentlang erfolglos, Davison litt bereits schwer an Kälte und Hunger. Die Nacht war hereingebrochen. Da kam plötzlich ein Bernhardiner Hund und löbete den Verletzten auf. Sofort lehrte das kuge Tier nach dem Kloster zurück und alarmierte eine Hilsfartawane, die er dann glücklich durch Nacht und Nebel an Ort und Stelle führte, wo der Verletzte lag. Auf einer Tragbahre wurde der Engländer ins Kloster gebracht, gelabt und tags darauf im Krankenhaus in das Spital nach Wartiung übergeführt. Davison wäre zweifellos erstorben, wenn der Hund ihn nicht gefunden hätte.

Sport-Nachrichten.

- Wiederholung.**
- Rennen zu Straubing, 7. Oktober 1913.**
- I. Rennen 1. Abteil. 1. Hadyma (Küßliche), 2. Zuhige 7 (v. Tucholski), 3. Wintermächden (Hafenberger). Toto: Sieg 74, 11, 34, 12: 10. Berner: Cleo, Jani Queen, Salvador, Major, Seantette, Upe.
 - II. Rennen 2. Abteilung. 1. Cio (Lorck), 2. Minorität (Kalper), 3. Helios (Gagelmann). Toto: Sieg 45, 23, 14, 53: 10. Berner: Bistallische, Goethe, Süße Nix, Norda, Babil, larde, Nix.
 - III. Rennen 1. Tittle Tittle (Prinz Bentheim), 2. Polonnie (Bühner), 3. Marlino (St. Reichardt). Toto: Sieg 105, 35, 53, 57: 10. Berner: Gale, Snowdons Knight, Adlershorst, Silber, Gams, Galbain, Ugeia.
 - IV. Rennen 1. C. C. C. (St. Reichardt), 2. Bamina (Brown), 3. Rache (Streit). Toto: Sieg 62, 11, 12, 11: 10. Berner: Magano I, Loge Trabi, Washington, Jeanne la Folle, Saring, Seneca, Louvre, Quo vadis.
 - V. Rennen 1. Worra (Martin), 2. Drama (X.).

2. Fromme Helene (v. Tucholski). Toto: Sieg 19, 11, 15, 16: 10. Berner: Kannele, Gontie, Helio, Schafal.
- VI. Rennen 1. Eltarb (St. Fr. Gaugma), 2. Sarsfield (Bühner), 3. Conen Island (St. Reichardt). Toto: Sieg 38, 11, 12, 11: 10. Berner: Galago.
- VII. Rennen 1. Karilian (X.), 2. Abdul (Brenten), 3. Nix Honours (Wittler). Toto: Sieg 420, 17, 10, 18, 20: 10. Berner: Salta, Quodlibet, Fides, Heuschrecke, Grete, Sabanna, Verlaß, Republikana, Rudabuch.

Rennen zu Frankfurt, 7. Oktober 1913.

- I. Rennen 1. Nix (Schurab), 2. Verusa (Burns), 3. Adamant (Küßliche). Toto: Sieg 17, 11, 14, 31: 10. Berner: Süßling, Helio, West.
- II. Rennen 1. Gräbke II (Küßliche), 2. Blumenjagen (Teichmann), 3. Metastasio (Schulz). Toto: Sieg 11: 10. Drei liefen nur.
- III. Rennen 1. Brinc, de Miris (X.), 2. Onnetina (C. Connor), 3. Malatje (Schuller). Toto: Sieg 133, 11, 20, 14, 17: 10. Berner: Sunath, Grande Curie, Melia, Parc d'Alain, Bobolint, Laura, See, Anihomoe.
- IV. Rennen 1. Rühlerloch (Teichmann), 2. Onnetina (C. Connor), 3. Kupertiergal (Schurab). Toto: Sieg 97, 11, 25, 14: 10. Berner: Sasdrubal, Eile mit Weile, Nordbahn, Wäthle.
- V. Rennen 1. Roben (Cavella), 2. Berdita (Dühr), 3. Mjage (Gobdie). Toto: Sieg 30, 11, 19, 15: 10. Berner: Eucurus, Geraltine, Junfer.
- VI. Rennen 1. Glem (Küßliche), 2. Inigo (Schaffel), 3. Gendel (Klein). Toto: Sieg 97, 11, 25, 202, 98: 10. Berner: Ordoe, Mac Intyre, Nestod, Kolat II, Hofwarprin, Gahille, Bor, Sideslip, Twingebit, Rainbow Trout, Drapoe.

Letzte Depeschen.

Kein Attentat auf den König von Sachsen.
Dresden, 7. Oktober.
Gegenüber dem in verschiedenen auswärtigen Blättern verbreiteten Gerücht, daß dieser Tage im Hermsdorfer Jagdschloß ein Anschlag auf König Friedrich August gemacht worden sei, wird von maßgebender Stelle erklärt, daß zu diesem Gerücht nicht die geringste Veranlassung vorliegt.

Das Urteil gegen Hedwig Müller.

Berlin, 7. Oktober.
In dem Mordprozeß gegen Hedwig Müller erkannten die Geschworenen auf Schuld des Totschlags unter Zuhilfenahme mitwiderer Umstände. Der Staatsanwalt beantragte 1 Jahr 6 Monate Gefängnis unter Anrechnung eines großen Teiles der Untersuchungshaft. Der Gerichtshof erkannte auf 2 Jahre 6 Monate Gefängnis unter Anrechnung von 6 Monaten der Untersuchungshaft.

Gegen die Lebensmittelsteuer.

Berlin, 7. Oktober.
In der heute morgen im Rathhause abgehaltenen Besprechung der gemäßigten Deputation zur Bekämpfung der Lebensmittelsteuer haben auch diesmal die Besorger erklärt, sich am Besuze russischen Fleisches beteiligen zu wollen.

Der Streik in England.

London, 7. Oktober.
In einer Verammlung des Bergarbeiterverbandes in Carbores wurde beschlossen, 1000 Fund Sterling wöchentlich zur Unterstützung der Ausständigen in Dublin beizutragen.

Das erste Opfer des Hungerstreiks.

London, 7. Oktober.
Im Gefängnis von Bridport ist der erste Todesfall als Folge des Hungerstreiks erfolgt. Ein Mann namens Davis, der zu 15 Monaten Gefängnis wegen Diebstahls verurteilt war, hatte jegliche Nahrungsaufnahme abgesehen von einer kleinsten Milch, verweigert. Deshalb trat heute bei ihm der Tod ein. Bei dieser Gelegenheit wird in London allgemein betont, daß man noch keine einzige Frauenechterlerin den Hungertod hat sterben lassen.

In Sachen der angeblichen Prinzenhinder hat in Straßburg i. E. der Staatsanwalt gegen die „Freie Presse“ und das „Journal d'Alsace“ Anklage wegen Verbreitung von unwahren Nachrichten über den Prinzen Joachim erhoben.

Die Königin von Griechenland ist Dienstag mit dem Kronprinzen Georg, dem Prinzen Alexander, den Prinzessinnen Helena und Irene aus London in Cronberg eingetroffen.

Ein großer Bär ist am Innenberg im Allentale erlegt worden. Er ist drei Zentner schwer. Das Tier hatte viele Schafe zerissen. Die Beute wurde nach Meran gebracht.

Der Mailänder Rettung der Wasserflugschiffe brachte am Dienstag, dem zweiten Tage des Sturms, den vollen Sieg des deutschen Flieggers Sirth auf einem Watross-Apparat. Während auf der Montags-Teststrecke Como—Bavia Morane ihm zwei Minuten voraus war, gewann Sirth auf der Teststrecke Bavia—Balsagna sechs Minuten gegenüber Morane wieder und elf Minuten auf der Endstrecke Pallanza—Como gegenüber Garros.

Oeffentlicher Wetterdienst.

Die nördliche Zinnas, Dienstag, 7. Oktober, 8 Uhr morg. Luftdruckverteilung und Wetterlage in Europa.

Das verlastete nordwestliche Hoch ist durch eine schwache Brücke mit dem südlichen Hoch in Verbindung getreten. Zugleich ist das östliche Tief nach Nordland abgezogen und das südwestliche Tief nur wenig vorgedrungen. Der Einfluß des Tiefs bleibt gering, da die Neigung zur Trockenheit anhält.

Witterungsaussicht für den 8. Oktober:

Beschleunigt bewölkt, meist trocken, wärmer, schwacher Wind aus südlichen Richtungen.
Verantwortlich für den wöchentlichen Teil: Siegfried Dyd; für den örtlichen Teil, für Provinzialnachrichten, Gerücht, Sanft: Eugen Wintmann; Brüssel, Vermischtes usw.: Martin Feuchtmann; für Ausland u. letzte Nachrichten: Dr. Karl Paer; für den Anzeigenteil: Albert Barth; Druck und Verlag von Otto Hendel. Sämtlich in Halle.
— Diese Nummer umfasst 8 Seiten: — einschließlich Unterhaltungsblatt.

